

Immer gefragt, wenns irgendwo klemmt

15 000 bis 20 000 Anfragen von Medien beantwortete Roland Binz in den letzten achteinhalb Jahren. Ende Mai tritt der 36-jährige Krälliger als SBB-Sprecher zurück, um in Winterthur ein Kommunikationsbüro zu eröffnen.

Er hatte es sich an diesem Samstagabend soeben in einem Kinossessel gemütlich gemacht, als sein Handy zu vibrieren begann. Am anderen Ende meldete sich ein Lokalradio-Reporter aus Zürich. Der Wind habe eine Zeltplane in eine Zug-Fahrleitung geweht, sagte der Journalist und fragte, wann das Problem behoben sein werde. Nach dem Radio-Mann wollten weitere Medienleute wissen, was passiert war.

Für Roland Binz war der freie Abend damit gelaufen. Aufregen mochte er sich darüber nicht. Als Konzernsprecher der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) hat er sich daran gewöhnt, von Journalisten zu jeder Tages- und Nachtzeit zu jedem Thema, das irgendwie mit der Bahn zu tun hat, befragt zu werden. Vor ein paar Wochen war er einen Tag lang damit beschäftigt, Auskunft über mögliche Auswirkungen der Schweinegrippe auf den Zugverkehr in der Schweiz zu geben.

Zwischen Bahn und Volk

Achteinhalb Jahre lang wirkte der 36-Jährige aus Krälligen bei Bätterkinden als Bindeglied zwischen der Bahn und der Öffentlichkeit. «15 000 bis 20 000 Medienanfragen» habe er in seinem Büro in Bern in dieser Zeit beantwortet. «Wenn es normal lief, meldeten sich 5 bis 10 Journalisten pro Tag.» Normal: Das waren Tage ohne grosse Verspätungen, technische Störungen, defekte Billetautomaten oder «Personenunfälle», wie Suizide im Bahnjargon heissen.



Roland Binz: «Mühe hatte ich nur, wenn ein Journalist eine negative Geschichte schon fixfertig im Kopf hatte.»

Susanne Keller

Alles andere als normal war der Abend des 22. Juni 2005. Damals fiel bei der SBB schweizweit der Strom aus. «Das ist unvergesslich – nicht nur für mich, sondern auch für meine Kollegen von der Medienstelle, alle Bahn-Mitarbeitenden – und für unzählige SBB-Kunden», glaubt Binz. «Wir standen auch ohne Strom unter Hochspannung». Hunderte von Zeitungs-, Radio- und TV-Leuten aus dem In- und Ausland hätten wissen wollen, was los ist, wie lange die Störung dauere – und wer dafür verantwortlich sei.

In jener Zeit, sagt er, habe er mehr über Krisenkommunikation gelernt als jemals zuvor und danach. Das Wissen darum, wie die Öffentlichkeit bei solchen Grossereignissen informiert

werden will und kann, konnten Binz und seine Kollegen später in Vorträgen weitervermitteln.

Verständnis für Ex-Kollegen

Als ehemaliger Presseoffizier der Schweizer Armee im Kosovo und als langjähriger Redaktor am «Bund» sei es ihm selten schwergefallen, die Anliegen der Journalistinnen und Journalisten zu verstehen und gleichzeitig «seine» SBB zu vertreten, sagt Roland Binz. «Mühe hatte ich nur, wenn ich merkte, dass jemand eine negative Geschichte schon fixfertig im Kopf hatte und sich seine These auf keinen Fall durch Fakten kaputt machen lassen wollte. Das hat mich dann richtig gewurmt.»

Mit dem Aufkommen der Gratiszeitungen und der Online-

Portale habe sich der Journalismus nicht nur zum Guten verändert, sagt Binz. «Früher gab es mehr Medienschaffende mit Fachwissen. Heute müssen Pressesprecher viel Zeit darauf verwenden, jungen Redaktorinnen und Redaktoren erst einmal ein Grundwissen zu vermitteln, bevor sie zur Sache kommen können.»

Immer schneller

Besonders bei den elektronischen Medien werde «wesentlich schneller» gearbeitet als um die Jahrtausendwende herum. «Oft stehen die strübsten Geschichten innert Minuten im Netz. Aber meist», tröstet sich Binz, «verschwinden sie genau so rasch wieder aus dem Bewusstsein der Leser.»

Wenn Roland Binz am 1. Juni in Winterthur sein Kommunikationsbüro eröffnet, wird das Rampenlicht, in dem er als «Gesicht der SBB» oft stand, erlöschen. Fehlen, versichert er, werde es ihm nicht. «Ich bin nicht gerne im Mittelpunkt.» Aber weil die Scheinwerfer letztlich nicht ihn, sondern die SBB beleuchten hätten, habe er die Arbeit «sehr gerne gemacht».

Mit seiner Firma verwirklichte er sich «einen Kindheitstraum». Zweifel daran, dass es mit dem Schritt in die Selbstständigkeit klappt, plagten Roland Binz nicht. «In den Nachrichten fallen mir jeden Tag Unternehmen und Persönlichkeiten auf, die von den meinen Erfahrungen profitieren könnten.»

JOHANNES HOFSTETTER